

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.  
Insertionspreis für die viergehaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Fig.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilage-Nr. 9 Mart.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größter dagegen Tags zuvor erbeten.

Insertate befördern sämtliche Annoncen-Zurechnung.

Achtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 3.

Sonntag, den 4. Januar.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penno, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6 und A. F. Hartmann, Kaufmann in Diemitz.

## Vorlagen

### Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag den 6. Januar 1879, Nachm. 4 Uhr.

#### Öffentliche Sitzung:

Veratung und Beschlußfassung über:

1. die Neuwahl des Büreaus;
2. die Wahl der Kommissionen;
3. die Übernahme der für eine Dienstwohnung wegen verpächterter Fertigstellung gezahlten Miete auf die Kämmerei-Kasse;
4. die definitive Erziehung einer Stadtbaumeisterstelle.

#### Geschlossene Sitzung:

1. die Anstellung eines approbierten Arztes als Polizei-Arzt;

2. die Beförderung eines Beamten aus der zweiten in die erste Gehaltsklasse;

3. die Wahl eines Bürger-Deputierten in Hundesleuer-Sachen;

4. die definitive Anstellung eines Lehrers;

5. die definitive Anstellung eines Boten;

6. die Mitbestellung des Magistrats, betreffend den Ankauf eines Gangrundstücks;

7. die definitive Anstellung eines Reservierwächters beim Wasserwerk;

8. die definitive Anstellung eines Maschinenmeisters beim Wasserwerk.

### Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, 2. Januar. Meldungen der „Polit. Korresp.“ Aus Konstantinopel von heute: Der Sultan hat mittels eines besonderen Trabe die Porte zu Verhandlungen über den definitiven Friedensvertrag mit Ausland ermächtigt. Die Porte wird in einer an die Albanen gerichteten Proklamation dieselben auffordern, der Abtretung von Bobogrica und Spuz nicht hindern entgegenzutreten, widrigenfalls mit Anwendung von Waffengewalt gegen sie vorgegangen werden würde. Die türkisch-griechische Grenzregulierungskommission wird in Athen zusammenzutreten. — Aus Bukarest: Retzi ist nach Rom, Demeter Bratiano nach Wien und Paris abgereist; beide sind mit besonderen Missionen betraut.

London, 2. Januar. Der Strike der Arbeiter in den Baumwollspinnereien zu Doham ist beendet; die Arbeiter haben bebingungslos eine Lohnherabsetzung von 5 pCt. acceptirt.

Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Jellalabad vom 1. d. M. melden, 4 afghanische Regimenter seien in

der Folge eines Streites mit Jacob Khan über den Sold desertirt.

Konstantinopel, 1. Januar. In Folge des bedeutenden Sinkens des Wertes der Kaimes sind zahlreiche Bäckereien geschlossen worden. Der Minister hat den monatlich zurückzuliefernden Betrag der Kaimes auf 150 000 Pf. erhöht.

Der Beschluß des Ministerraths, monatlich für 150 000 Pfund Kaimes anzuliefer, wurde gefaßt in Folge der Zwischensfälle, welche durch die Weigerung der Bäcker, die Kaimes anzunehmen, hervorgerufen worden waren. Es sind Maßnahmen ergriffen, um eine Wiederholung solcher Zwischensfälle zu verhindern.

New-York, 2. Januar. Zwei Speicher und die Baumwollspinnerei der „Union Cottonpress Company“ in Charlestown mit 10 129 Ballen Baumwolle wurden durch eine Feuersbrunst vernichtet. — Nach einem von der „Wells Farms Company“ erstatteten Berichte betrug der Werth der im vorigen Jahre von der Pacific-Coast gewonnenen Metallprodukte 77 036 632 Dollars, also 17 Millionen weniger als im Jahre 1877. Britisch-Kolumbien produzierte hiervon für 1 250 000 Dollars, Mexiko für 1 500 000 Dollars. Der Gesamtbetrag pro 1879 wird auf 70 Millionen Dollars veranschlagt.

Berlin, 2. Januar.

Se. Majestät der Kaiser und Königin empfing gestern Morgen 9<sup>1/2</sup> Uhr die Gratulationen der königlichen Prinzen und Prinzessinnen. Wie man schreibt, trug dieser Akt den Charakter eines im engsten Kreise begangenen Familienfestes, zu dem keine Hofchargen und Adjutanten zugezogen waren. Nachdem beide kaiserliche Majestäten dem Gottesdienste im Dome beigewohnt, nahm der Kaiser nach seiner Rückkehr in das Palais zunächst um 11<sup>1/2</sup> Uhr die Glückwünsche des gesamten königlichen Hauses entgegen, welcher im Ballsaale zusammengetreten war. Um 12 Uhr hatten in demselben Saale die aktiven und die zur Disposition stehenden Generale, die Oberjäger, welche Generalstellen inne haben, sowie die Commandeure der Regimenter die Ehre des Empfanges. An der Spitze der Generale, in deren Reihen die königlichen Prinzen eingetreten waren, stand der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke. Se. Majestät der Kaiser begrüßte die Generalität in gewohnter Mäßigkeit, Frische und Kraft mit kurzen Dankworten in Erwiderung der ihm dargebrachten Glückwünsche und gerühte darauf jeden Einzelnen durch eine längere Unterhaltung auszuzeichnen. In den Gemächern der Kaiserin nahmen alsdann beide kaiserliche Majestäten die Gratulationen der landständigen Fürsten und deren Gemahlinnen entgegen; um 1 Uhr empfing hierauf der Kaiser die aktiven Staatsminister, an

deren Spitze zum ersten Male bei einer Neujahrscur Graf Otto zu Stolberg-Tverigerode stand, und um 1<sup>1/2</sup> Uhr die am kaiserlichen Hofe beglaubigten Botschafter. Wie von beiderseitiger Seite gemeldet wird, herrschte bei sämtlichen zur Begrüßung erschienenen Herren und Damen das Gefühl freudiger Bewunderung über die Mäßigkeit des Kaisers, der jetzt auch die letzten Spuren seiner Lebenszeit glücklich überwunden hat. — Wie in früheren Jahren bei gleicher Gelegenheit, so fuhr auch am geistigen Mittag der Kronprinz bei den Botschaftern und Generalfeldmarschällen vor und gab seine Karte ab. — Wie es sich ganz von selbst versteht, hatte sich trotz der überaus ungünstigen Witterung ein zahlreiches Publikum vor dem königlichen Palais versammelt, welches dem Kaiser die freudigsten Glückwünsche zum Jahreswechsel darbrachte.

Se. Majestät der König hat die Hof- und Domprediger Ober-Conistorialrath Dr. Kögel und Dr. Bauer zu Mitgliedern des evangelischen Ober-Kirchenraths und letzteren gleichzeitig zum Ober-Conistorialrath ernannt. Die Einführung beider Herren in das Collegium des evangelischen Ober-Kirchenraths steht in den nächsten Tagen bevor.

Bei dem Beschluß der Verweisung des Schreibens des Reichskanzlers an die Commission für Revision des Zolltarifs haben vier Regierungen zu Protokoll erklärt, daß ihr dahin gehendes Votum nicht eine Uebereinstimmung mit dem gesammten Inhalte des Zollprogramms des Kanzlers zu bedeuten habe.

Man erwartet im Laufe der nächsten Zeit eine Reihe von Beförderungen in der höheren Militärstellen. Die Angabe, daß der Prinz Albrecht das Kommando des Gardecorps erhalten werde, erhält sich und es scheint, daß diese Ernennung perfect werden wird, sobald eine Entscheidung über den künftigen Commandeur des 10. Armeecorps (Hannover) getroffen sein wird. Man nennt hierfür den General-Fleutenant v. Dornitz, jetzigen Commandeur der 14. Division (Düsseldorf), den ältesten Gen.-Lieut. der Armee, welcher bereits hier eingetroffen ist. Angewiesen ist auch die Stelle eines Divisionscommandeurs im winterbergschen Armeecorps durch den Generalmajor v. Salviati, der bisher bereits eine winterbergsche Kavalleriebrigade commandirt, befehlt.

Das friedliche Verhältniß des Jahres 1878. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Frau-Corr.“ folgenden Artikel: „Es wäre ein schweres Unrecht der geschichtlichen Wahrheit gegenüber, ein Unrecht nicht minder in der Beurteilung unserer Zustände, Aussichten und Hoffnungen, wenn wir von dem Jahre 1878 bloß mit der Erinnerung an die schweren inneren Prüfungen, die dasselbe uns gebracht hat, abschied wollten; die Sorgen, die uns in dieser Beziehung unablässig in Anspruch nahmen, hatten einen freien und

## Obbe und Fluth.

Novelle von F. Weisler.

(Fortsetzung.)

„Von der hübschen Me Hammer!“ lachte Jordie. Raum aber hatte Lucian, der sich bereits auf dem Wege zu seiner Kajüte befand, diesen Namen vernommen, als er sich umwendete und, dem Andern mit dem Faust drohend, ansah: „Verzich heute dem Abendessen nicht, mein Junge! Denn die Gott! ich werde heute Nacht abrechnen!“ Hier von der Mannschafft der „Josephine“ beschworen den Wortlaut dieser Drohung.

Der nächste Zeuge war Jan Kabelgarn, Vollmatrose. Er gab zu Protokoll, daß in der fraglichen Nacht Jordie Romil mit ihm und noch einem anderen Matrosen die Morgenwacht von vier bis acht Uhr gebabt habe, und daß er, Jan Kabelgarn, von vier bis sechs Uhr am Ruder zu stehen habe. Die Nacht sei, besonders gegen Morgen, hell und klar gewesen, das Schiff hätte hart am Winde gelegen, und habe er, da das Fahrzeug sich vorzüglich feuern lasse, das Ruder kaum zu berühren gebraucht. Gegen fünf oder halb sechs Uhr müsse er merkwürdiger Weise wohl ein wenig eingenickt sein, denn das Erste, dessen er sich bewußt ward, war ein Eimer Salzwasser, den er über den Kopf geschossen erhielt — und die Sonne stand schon über dem Horizont, und neben sich gewahrte er den Steuermann, fester und drohend wie der lebensfähige Tod, denn Bandereven pflegte „höllich“ auf dem Posten zu sein, wenn er die Wacht an Deck hatte. Sonst aber war keine Seele auf dem ganzen Schiffe zu sehen, und Jordie Romil ließ nach jenem Morgen nichts mehr von sich hören noch hören, wohl aber habe in den folgenden Nächten sein Geiß oben im Vortopp gespült, was Verschiedene von der Mannschafft beschwören konnten; daß aber der Steuermann Bandereven den Jordie Romil überwältigt und auf die Seite gebracht habe, während er, Jan Kabelgarn, am Ruder eingenickt gewesen sei, darauf wolle er jederzeit seinen Eid ablegen.

Nachdem der Präsident des Gerichtshofes dem Zeugen das Sträfliche eines solchen Erbietens vorgehalten, da er

doch keine Spur einer Gewaltthat wahrgenommen habe, fragte er denselben, ob es ihm bekannt sei, daß der Angeklagte an Bord Waffen bei sich zu führen pflegte. Die Antwort lautete bejahend, der Steuermann habe stets ein Messer im Gurt getragen, an jenem Morgen aber sei die Scheide leer gewesen, und man habe das Messer später unter dem großen Boot hinter den Wasserfäßern gefunden, wohin es der Steuermann mit Willen geworfen hatte, um, wie er selbst später ausgesagt, nicht in Verjuchung zu kommen, dasselbe zu brauchen. Der Kapitän habe sich um die ganze Affäre weiter nicht gekümmert, erstens, weil er die ersten achtundvierzig Stunden nach dem Auslaufen der „Josephine“ nicht nützlich geworden sei, und zweitens, weil er den Steuermann, der ein außerordentlich tüchtiger und brauchbarer Offizier war, nicht missen mochte.

Ganz bestimmte Beweise gegen den Angeklagten ließen sich also hiernach nicht erbringen, wenigstens auch alle Umstände gegen ihn sprachen. Einige wenige Personen wurden noch vernommen, welche die bisherige untadelhafte Vergangenheit Lucians konstatirten, darunter auch der Kapitän der „Josephine“, welcher, wie auch schon Kabelgarn ausgesagt hatte, dem Angeklagten das Zeugnis eines ganz unschätzbaren Officiers gab und ihm warm das Wort rebete. Außerdem wurde noch festgestellt, daß um die Zeit, wo der Vorh, wenn ein solcher vorlag, vollführt sein mußte, niemand der Mannschafft ein auffälliges Geräusch an Deck vernommen hatte, und damit endeten die Zeugenvernehmungen.

Aus all diesem Material setzte der Staatsanwalt seine schwere Anklage zusammen. Er schilderte genau und eingehend die Gründe, welche den Angeklagten zu der schwarzen That notwendigen Weise verleitet haben mußten, er rebete eifrig mit gewaltigen Worten auf die Geschworenen ein, er stellte ihnen das schreckliche Verbrechen in seiner ganzen entsetzlichen Nacktheit dar, und ließ jedem Einzelnen drohend die Verantwortlichkeit ins Gedächtnis, die jeder auf sich nehmen mußte, der eine solche That ungeschändet lassen wollte. Die Geschworenen blieben drein, als wären sie bereits das Schaffot lebensfähig vor sich. Jetzt kam alles auf die Berechtigung des Vertheidigers an, auf seine wohlbelauente Fähigkeit, aus schwarz weiß und aus weiß schwarz zu machen.

Lucian verrieth durch keine Miene, durch keine Geberde den Zustand seines Innern. Er war von Anfang an derselbe geblieben, und als er aus dem Gerichtssaale geführt wurde, war sein Gang so ruhig, so stolz und stattdlich, wie nur jemals in den vergangenen, glücklichen Tagen.

Und hier endeten die neuesten Berichte der Abendzeitung, die wir im Anfang unserer Geschichte Frau Elisabeth zur Hand nehmen sahen.

## Siebentes Kapitel.

Frau Elisabeth faltete die Zeitung zusammen und legte sie auf den Tisch. Während des Lesens und des Nachdenkens über das Gelesene war die Zeit vergangen. Der Sturm toste noch immer mit unverminderter Gewalt; jetzt aber war es ihr, als trüge er auch den Schlag der Thurmuhre zu ihr herüber; sie lauschte, — die halb verwehten Klänge erdröhnten ihr wie Unkenruf, wie das Jammern des Armbrüstergeschägens, — elf Uhr! Ein fröhlicher Schauer durchlief sie.

Sie erhob sich und trat zum Fenster. An einer entfernten Straßenecke flackerte noch eine einsame Laterne. Der Wind heulte und schmetterte um die Vorhänge der Kajüte, und so ferne her vernahm sie das dumpfe Tosen der Brandung. Sie lehnte ihre Stirne gegen die Scheiben, an denen draußen das Regenwasser in kleinen Bächen herabließ; sie fragte sich, ob auch Lucian Bandereven jetzt dem Unwetter lauschte, das gegen die Mauern seines Gefängnisses toste, und ob Me Hammer wohl auch zu dieser häßlichen Stunde hinausstrafe in die Nacht und bei dem wilden Wehgeschrei des Windes zumommenstürzte.

Horch! Klang das nicht wie eiliger Fußschlag? Das ist er! Doch nein, auch Rädergerassel kommt die Straße herauf, und er war ja hinunter geritten. Aber schon hielt der Wagen vor dem Hause, die Thür wurde aufgerissen, Stimmen wurden laut auf dem Hausflur — Frau Elisabeth eilte hinaus und sah, wie der Doktor mit Hüfte eines fremden Mannes einen Dritten die Treppe hinauf transportirte und in das Fremdenzimmer brachte. Und während sie noch verwundert stand und sich innerlich gratulirte, daß sie das Fremdenzimmer erst heute Morgen sauber in Ord-

unbefangenen Ausblick auch in Bezug auf die auswärtigen Dinge nicht auskommen lassen, — und doch wird das Jahr 1878 in der allgemeinen Geschichte vornehmlich durch eine große Thatfache bezeichnet sein, welche als ein bedeutender Erfolg und Fortschritt der gemeinsamen Friedenspolitik der europäischen Staaten gelten und auf welche namentlich auch die deutsche Politik mit Freude und Genehmigung zurückblicken darf. Beim Schluß des Jahres 1878, inmitten des Krieges zwischen Rußland und der Türkei, wurde darauf hingewiesen, wie es jener Politik, welche ihren wichtigsten Ausdruck in der Drei-Kaiser-Vereinigung gefunden habe, zu danken sei, daß die orientalische Frage, von deren Anregung man früher stets den Beginn eines Weltkrieges erwartete, zunächst auf den Kampf der unmittelbar beteiligten Mächte beschränkt geblieben war, und wie die Hoffnung berechtigt erscheine, daß dieselbe ohne weitere kriegerische Bewicklungen in Europa werde entgegengewahrt werden können. Der deutschen Politik fiel dabei vermöge der unbefangenen Stellung Deutschlands zu den orientalischen Angelegenheiten vielfach die eben so schwierige wie bedeutungsvolle Aufgabe vertrauensvoller Vermittlung zwischen den ihm befreundeten Mächten zufallen. Die damalige Hoffnung ist im Jahre 1878 ungeschädigt der drohenden Wendung, welche die Ereignisse unmittelbar vor der Entscheidung genommen hatten, zur Erfüllung gelangt, und der deutschen Politik war es vergönnt, die Aufgabe vertrauensvoller Vermittlung, welche sie sich von vornherein gestellt hatte, schließlich im Kreise der zum Friedenswerke in Berlin vereinigten Vertreter aller Mächte mit glücklichem Erfolge zu lösen. Die hochvertrauliche Thatfache, in welcher die neu errungene Stellung Deutschlands unter den europäischen Staaten zur vollen Befriedigung und Geltung gelangte, konnte in der Stimmung des deutschen Volkes nicht alsbald nach ihrer wahren Bedeutung ins Gewicht fallen, weil die unmittelbaren und überwältigenden Eindrücke der inneren Vorgänge und die mächtige politische Bewegung, welche sich an dieselben knüpfte, alles Andere in den Hintergrund drängten. War doch die Eröffnung des Berliner Congresses in die ersten Wochen nach dem erschütternden zweiten Wodverlag gegen den Kaiser gefallen, und der Abschluß des Berliner Friedens in die Zeit des heftigsten Kampfes der Parteien um die Wahlen. Wenn sich die öffentliche Aufmerksamkeit später wieder der auswärtigen Lage zuwandte, so geschah es zunächst um der neuen Unsicherheit willen, welche sich an die Schwierigkeiten der Durchführung des Berliner Friedensvertrages knüpfte: eine Zeit lang konnte es erscheinen, als sei der Bestand des mühsam erreichten Werkes von Neuem in Frage gestellt. Je mehr aber diese Gefahr hervortrat, desto entschiedener gelangten auf die Neue diejenigen Stimmungen und Bestrebungen der Großmächte zur Wirksamkeit, aus welchen die ursprüngliche Verständigung hervorgegangen war, und immer mehr bewährte sich die Zuversicht, daß das Berliner Friedenswerk, so wenig dasselbe eine durchgreifende Lösung der Orientfrage zur Aufgabe und zum Ergebnisse haben konnte, doch einen festen Boden für weitere friedliche Entwicklungen und Lösungen und damit eine neue Blüthezeit des Friedens überhaupt geschaffen hat. In den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres sind von allen beteiligten Mächten Kundgebungen der bestimmtesten Art und theilweise positive Schritte erfolgt, welche den gemeinsamen Willen und zugleich die allseitige Zuversicht in Bezug auf die weitere vollständige Durchführung des Berliner Vertrages festhalten. So ist denn beim Beginn des neuen Jahres der auswärtige Horizont reiner und klarer, als es seit langer Zeit der Fall gewesen ist und soweit das Wiederauftreten des öffentlichen Vertrauens in den Beziehungen der Mächte abhängt, können wir mit lange entbehrter Zuversicht den weiteren Entwicklungen entgegensehen.

nung gebracht habe, rief ihr der Doktor zu, daß sie etwas Wein wärmen müsse, und zugleich kam der Fremde mit einer Laterne die Treppe herunter — derselbe Hüßler, der den Doktor gerufen hatte; er trug die den Braunen, der mit dem Hügel an den Wagen gebunden war, in den Stall, schwang sich dann auf den Sitz und rasselte wieder die dunkle Strasse hinab. Jetzt erschien auch der Doktor, um den Wein zu holen. „Ist da nicht auch ein halbes Huhn von heute Mittag, liebe Elisabeth?“ fragte er seine Frau mit einem vor Wohlgefallen schielenden Gesicht. Die Angeredete, die sich kaum von ihrem Anblick losreißen konnte, holte schnell das Verlangte aus der Speisekammer herbei. „Gieb“, sagte er, und begann eifrig mit Messer und Fingern das Fleisch abzuzerren und auf einen Teller zu legen. „Es wird ihm nicht schaden“, fuhr er fort. „Wir müssen ihn unter allen Umständen zu morgen auf den Beinen haben.“ „Aber das Huhn war für dich“, bemerkte Frau Elisabeth. „Mache dir meinetwegen nur keine Sorgen, ich finde schon noch irgendwo etwas Eßbares. Wo ist das Messer?“ „Aha, hier.“ „Aber Mann, du bist ja ganz außer dir vor Verzweiflung! Man sollte fast meinen, daß ein Ritt in pechschwarzer Nacht und durch Sturm und Regen etwas bejodertes Wohlklingendes für dich sei.“ „Nichtig, Kind. Kleines, schlaues, intelligentes Weibchen! Sieh, sieh! Sehr richtig! Ich sage dir, ich tauschte heute selbst mit dem alten Herrn nicht, der auf Petri Stühle sitzt, und von dem das Vieh sagt, daß er so herrlich in der Welt lebe.“ Und dabei legte er die Fleischstücke zurecht und streute sorgfältig Salz darüber. „Ich fürchte, Mann, es ist in deinem Kopfe heute nicht ganz geordnet. Was hast du übrigens da oben?“ „Frage lieber „Wen.“ Jetzt aber marsch, zu Bett! Ich muß aufbleiben. Ich rede heute nicht ein einziges Wort mehr mit dir, meine Liebe, denn wenn du dich erst aufregst,

predigt-Anzeigen.  
Am Sonntag nach Neujahr (den 5. Januar 1879) predigen:  
**Zu H. E. Frauen:** Vorm. 10 Uhr Herr Confiatorialrat D. Dryander. Nadm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Superint. Förster. Abends 6 Uhr Herr Archidiaf. Pfanne.  
Montag den 6. Januar Vorm. 9 Uhr Herr Superint. Förster. Vor Anfang der Kirche Privatbeichte und nach der Predigt Communio.  
**Zu St. Ulrich:** Vorm. 10 Uhr Herr Oberdiaf. Pastor Sidel. Um 2 Uhr Herr Diaf. Wächter.  
**Zu St. Moritz:** Vorm. 10 Uhr Herr Oberpred. S. G. ran. Nadm. 2 Uhr Herr Diaf. Nieschmann.  
**Hospitalkirche:** Vorm. 8½, 11 Uhr Herr Diaf. Nieschmann.  
**Doufirche:** Sonnabend den 4. Januar Nadm. 2½, 4 Uhr Vorbereitung Herr Domp. Alberg.  
Sonntag den 5. Januar Vorm. 10 Uhr Herr Dompred. Focke. Nadm. 2½, 4 Uhr Kindergottesdienst Herr Dompred. Alberg. Abends 5 Uhr Herr D. Neuenhans.  
**Zu Neumarkt:** Sonnabend den 4. Januar Abends 6 Uhr Besper Herr Post Hoffmann.  
Sonntag den 5. Januar Vorm. 10 Uhr Herr Prof. Dr. Hering. Abends 6 Uhr Epiphanius-Feier Herr Pastor Hoffmann.  
**Zu Glinde:** Vorm. 10 Uhr Herr Archidiaf. Pfanne.  
**Katholische Kirche:** Morgens 7½, 11 Uhr Frühmesse Herr Kaplan Peter. Vorm. 9½, 11 Uhr Herr Pastor Woter.  
Nadm. 2 Uhr Anbacht Derjelbe.  
Montag den 6. Januar am Feste der 3. drei Könige Morgens 7½, 11 Uhr Frühmesse Herr Pastor Woter. Vorm. 9½, 11 Uhr Herr Kaplan Peter. Nadm. 2 Uhr Besper Herr Pastor Woter.  
**Diatouffenhaus:** Vorm. 10 Uhr Herr Post. Jordan.  
**Evang. Luther. Gemeinde:** Vorm. 9½, 11. Gottesdienst.  
**Vapilten-Gemeinde:** Hr. Geißler aus Altensbüren predigt Sonntag den 5. Januar Vorm. 9½, 11 Uhr und Nachmittags 3½, 4 Uhr in Saale zu den Drei Schwänen.  
**Apostolische Gemeinde,** gr. Markstraße 23. Vorm. 10—12 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.  
**Giebfchenstein:** Vorm. 9½, 11 Uhr Herr Pastor Grün-eisen. Nadm. 2 Uhr Derjelbe.  
**Vapilten-Gem. zu Giebfchenstein:** Vorm. v. 9½ bis 11 U. und Nadm. von 3 bis 5 Uhr Tristifahrt Nr. 19.

**Stadt-Theater.**  
Sonntag den 29. December wurde „Deborah“, Volks-Schauspiel von S. J. Wofenthal, gegeben. Die einzelnen Darsteller mögen noch so gut spielen, das Stück wird doch nicht ansprechen, da sein Inhalt der heutigen Anschauungs- und Denkungsweise nicht mehr zuläßt. Die Situationen sind mit großer Bühnentechnik verwerthet, die Charaktere scharf, aber etwas zu unmaßstäblich gezeichnet.  
Das neue Jahr wurde mit einem von Hl. Winkler wirkungsvoll gesprochenen Prolog eröffnet. Hierauf schloß sich ein neues Lustspiel von H. Kneifel, „Gemeinlich's Heirathen.“ Auch diese neue Arbeit Kneifel's ist mit vieler Frische geschrieben, sie unterhält heiter und angenehm. Die Idee, eine Heirath wie einen chemischen Prozeß zu behandeln ist neu, aber ganz glücklich, darüber ließe sich streiten. Dagegen kann die Classification der Frauen und die hieraus sich ergebende Behandlung derselben einen Anspruch auf Originalität nicht erheben. Ein junger Chemiker von bedeutendem Ruf und etwas leichtfertiger Natur, Victor Homme, welcher in der letzten Zeit viel Unglück mit seinem Vaterschaftseramen gehabt, kommt zu seinem Onkel, dem Bedacart in X. auf drei Tage zu Besuch, mit dem Voratz, während dieser fur-

domn schläft zu nicht, und ich will, daß du morgen ganz in der Frühe auf dem Hofen bist, um mit mir eine Reise zu machen.“ „Eine Reise? Wohin? Auf wie lange? Was muß ich mitnehmen?“ „Eine Reise — ja; wohin — geht dich nichts an; auf wie lange — je nachdem. Ich nehme eine Zahnbürste mit. Was dich betrifft, du kannst ja den großen, eisenschlagener, eidehen Koffer mitnehmen, der bis jetzt noch jedem Packträger das Mächtigst verbrochen hat.“ „Auffinn, Doktor. Als ob ein Packträger überhaupt ein Rückzart hätte!“ „Das gehört nun mal mit zu den Schwachheiten der Kerle. Ford, der Sturm läßt nach, wir haben morgen schönes Wetter. — Nun, was bleibst du hier noch herum?“ „Schonste der Doktor plöblich, dann läßt er seine kleine Frau lächeln und schob sie leidend zur Thür hinaus.“ „Als Frau Elisabeth am nächsten Morgen erwachte, war ihres Mannes Lager bereits leer. Im ersten Schreck glaubte sie die Zeit verfließen zu haben und vom Doktor zurückgelassen worden zu sein, da aber hörte sie draußen seine muntere Stimme, wie er der Dienstmagd Anweisungen in Bezug auf das Frühstück erteilte und ihr mit besonderem Nachdruck aus Herz legte, daß der Kaffee so stark sein müsse, daß der Hüßler darin schlafen könne. Frau Elisabeth lugte durch den Fenstervorhang nach dem Wetterhahn; derselbe blickte noch immer nach Osten, machte aber gelegentlich eine halbe Wendung nach Süden; die wind- und wetterwunde Kästenbewohnerin erlah auf diesem lehrnendern, daß der Himmel gegen Mittag vollständig aufgefärlt sein würde, und beschloß insofern dessen ihr böses Kleid anzulegen. Nachdem sie die nöthigen Vorbereitungen getroffen, machte sie sich auf den Weg zum Wohnzimmer; an der Treppe stieß sie auf die Dienstmagd, die begleitet von dem Doktor, ein Tragebrett voll Erfrischungen zu dem Bewohner des Fremdenzimmers hineintrug, aber noch ehe die kleine Frau einen Blick durch die Thürspalte werfen konnte, hatte sich der Doktor schon herzugemacht und geleitete sie mit ganz ungewöhnlicher Höflichkeit die Treppe hinab. Frau Elisabeth hatte sich kaum zum Frühstück nieder-

gen Zeit sich mit irgend einer jungen Dame der Badegesellschaft zu verloben. In dem Bedacart trifft Sonntag mit zwei Schulfreunden, den Brüdern Benning zusammen, von denen der eine Keutenant, der andere Professor ist. Beide berathen will sich verloben, aber beide haben das Bedacart ihrer Keit erlösende Wort noch nicht sprechen können: der Keutenant aus zu großer Gelehrsamkeit und Keckheit, die ihn stets mit seiner Dame in Streit bringt, und der Professor aus zu großer Schüchternheit und Bescheidenheit. Diejen beiden sehr Homme auseinander, auf welche Weise er es anfangen werde, um in drei Tagen als Brautigam abreisen zu können. Allein er macht mit seiner Weisheit schmächtig Fiasco. Er muß es sogar über sich ergehen lassen, daß ein Fräulein Lante, die nach menschlicher Berechnung bereits mehr denn vierzig Jahre erlebt hat, ihn in etwas unerblickter Weise zu einem Antrage ermuntert. Aus dieser für ihn höchst unangenehmen Scene befreit ihn seine Cousine, ein Vadsich zwar noch, aber doch beruht von diesem Geißel für den schönen und interessanten Better Victor beiseit. Durch sein Benehmen hat Sonntag die Damen beiseit, aber auch die Brüder Benning zum Neuen gezwungen und beide sowohl, als den dritten unglücklichen Brautigam in spe, den Verlagsbuchhändler und Wittwer mit einer 20jährigen Tochter Crasper, zu ihren Bräuten verhoffen. Der letztere verlobt sich mit der Tante Schellner, seiner einzigen Jugendgeliebten, der Professor mit der Nichte Schellner, und der Keutenant mit der Tochter Crasper's, er selbst mit seiner Cousine Bina Zymian. Das Stück fand warme Aufnahme und erntete die Darsteller, welche mit Lust spielen, vielen Beifall. Eine mehrfache Wiederholung ist hiernach voranzuziehen. Hr. Treutler gab den Verlagsbuchhändler Crasper, Hr. Böhm den Bedacart Zymian, Hr. Buch den Keutenant Benning, Hr. Leichard den Professor Benning, Hr. Korb den Chemiker Homme, Fr. Frey die Tante Schellner, Fr. Herwegh die Nichte Schellner, Fr. Walter Aga Crasper, Fr. Gliemann und Fr. Hästel Frau und Fräulein Zymian.

**Aus Halle und Umgegend.**  
— Nachdem der Herr Pastor Seiler am gestrigen Tage im Neujahr-Gottesdienste von der St. Georgen-Gemeinde, die überaus zahlreich erschienen war, durch eine tiefbewegte und tiefereingehende Predigt Abschied genommen hatte, begab sich heute um 11 Uhr eine aus Mitgliedern des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung bestehende Deputation in das Pfarrhaus, um ihm im Namen der Gemeinde den Dank für die treue und reißegegnerte Wirksamkeit in derselben während der 22 Jahre, die er das Pfarramt an ihr verwalte hat, auszusprechen, und die Gaben, welche von dem Ertrage einer in den letzten Wochen in der Gemeinde stattgefundenen Sammlung angestiftet waren, als thätlichen Ausdruck und bleibendes Andenken derselben zu überreichen. Derselben waren bereits am Morgen in einem untern Zimmer des Pfarrhauses aufgestellt. Als der Herr Pastor in dasselbe gerufen war, ließ der Herr geistl. Regierungsrath Kramer in eigener Anfrage gemäß, den Gefühlen der Dankbarkeit und Anhänglichkeit der Gemeinde Worte, indem er namentlich die von ihm in der Haltung der mannigfaltigen Gottesdienste, in der Unterweisung der Jugend in der Wahrhaftigkeit, in der persönlichen Seelsorge an den einzelnen Gliedern der Gemeinde, in der Sorge für die zahlreichen Armen derselben, endlich in der unverbrüchlichen Festhaltung des Wortes Gottes nach der Propheten und Apostel Lehre und dem Vernehmen mit der evangelisch-lutherischen Kirche bewiesene unerwähnte Treue hervorhob, welcher je länger je mehr reichere Segen von Gott gefolgt sei. Er knüpfte daran die Uebergabe der

gelassen, als der Doktor, der ihr heute keine Gesellschaft leistete, den Kopf zur Thür hineinleiste. „Noch beim Kaffee?“ sagte er. „Ich mache mich jetzt auf den Weg. Martin hat den Braunen angepöcht und wird dich zum Bahnhof fahren. Du hast noch genau fünfzehn Minuten Zeit.“ „Dann hörte sie, wie der Patient die Treppe herabgesteigt und in einem vor dem Hause haltenden Wagen geschickt wurde, und wie der Doktor mit ihm davonfuhr. Und fünfzehn Minuten später traf auch sie mit Martin und dem Braunen auf dem Bahnhof ein. Der Doktor erwartete sie. „Was hast du hier?“ fragte er, auf eine gefüllte Ledertasche deutend, die Martin soeben aus dem Wagen nahm. „Mein Nachgeze“, antwortete sie. „Und da?“ inquirirte er weiter, indem er einen schrecklichen Blick auf eine kleine Kiste warf. „Nun, ich kann doch mein ganzes seidenes Kleid nicht im Wagon tragen, und da —“ „Der Doktor warf Tasche und Kiste wieder in den Wagen und beschloß Martin, die Sachen wieder mit zurück zu nehmen. Dann führte er seine Frau im Sturmschritt an den See, drückte sie in einem Coupé auf den Sitz nieder, schmeuerte die Thür zu und rannte zum nächsten Wagon, wo er zu seinem Patienten einstieg. Gleich darauf lautete es zum drittenmal, und der Zug ging ab. In der Kreisstadt angekommen, ließ der Doktor sofort zwei Wagen herbeiführen, packte seine Frau ohne viel Federlesens, gab den Kutschern die Order und fort ging's von neuem auf laufendem Galopp. Als Frau Elisabeth endlich wieder auf ihren Hüßen stand, mochte sie — wer auch das Beste draus — ihren Herrn und Gebieter demüthig zu fragen, wohin er sich denn eigentlich zu führen gedente. „In die Schwurgerichtshaus“, lautete die Antwort. „Wir wollen doch mal hören, was der Vertheidiger zu Gunsten deines Mannes zu sagen haben wird.“ Dann besannen sie sich inmitten einer Menschenfluth, drängten und wurden gedrängt, und schließlich kam die kleine Frau, eingekleidet in einen engen Sitz, zur Kiste und zur Ve-

erwähnt  
und ge  
geartet  
„Dale  
staben  
sich d  
ferner  
nem H  
die bei  
die gl  
mürde  
St. G  
Der G  
bewagt  
der Ver  
pitate  
mittagt  
der D  
und d  
einzeln  
gange  
bervegt  
stein  
Rami  
Hand  
stube i  
ein We  
er mit  
eher er  
feller  
überze  
„Wie  
Erzähl  
Phyisik  
ter der  
hierfel  
Deutl  
sehen  
schem  
Stalies  
u. der  
tarfia,  
Beck  
Ung  
finden  
die in  
ihself  
Geleg  
men.  
sich d  
gensch  
mit  
schafft  
der Herr  
sich  
Gard  
tomm  
troffen  
am H  
lade: e  
form)  
hoch  
Brief  
schmit  
zeme  
12 U  
ge a  
mehr  
W. A  
Stra  
Köfen  
Weiß  
Auff  
Doro  
G. C  
eine  
ein  
eine  
ein  
rethe  
sinn  
Schm  
lassen  
Sie  
herrei  
unter  
mit  
Witt  
Sitz  
theidi  
junge  
sich n  
Vater  
Aber  
nicht  
und  
leiste

ermähnten Gedenkgaben. Sie bestehen in einem sehr schön und geschmackvoll von dem Herrn Tischlermeister Schmidt gearbeiteten Stuhl, in dessen Wappenstein die Worte „Dalle a. d. S. den 1. Jan. 1879“ mit goldenen Buchstaben gegrahnt sind, so daß der ständige Gebrauch den Abschied von Glauca immer von Neuem ins Gedächtnis rufen, ferner in einer großen Bruchschale von Cyttal aus silbernen Füßen, und einem silbernen Kelch mit gleicher Aufschrift, die bei etwaigem Gebrauch derselben bei Krankencommunionen die gleiche Erinnerung noch tiefer bekräftigt. Außerdem wurde die Anfertigung einer Photographie der Kirche zu St. Georgen nach Eintritt des Sommers in Aussicht gestellt. Der Herr Pastor, der sich nicht übertraut war, sprach tiefbewegt seinen Dank für die ihm entgegengebrachten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit aus, und bat insbesondere die Deputation allen denen, die sich dabei beteiligt hätten, namentlich mitzutheilen, was hiermit geschieht. Die herzlichen Wünsche der Deputation für die fernere Wirkksamkeit des Herrn Pastors, und die unangefangenen Segenswünsche von seiner Seite für die einzelnen Mitglieder der Deputation und durch sie für die ganze Gemeinde schlossen den für alle Theilnehmenden tiefbeweglichen Vortrag.

□ Gestern Mittag kam der Arbeiter K. aus Siebischstein in das Restaurant „zur goldenen Rose“ in der R. Mühlens Straße, um sich jedenfalls als „armer reisender Handwerksbursche“ etwas zu verdienen. An der Hausnachtsstube vorbeigehend, fand er diese zwar von Leuten leer aber ein Ueberzieher fand Wohlgefallen in seinen Augen, weshalb er mit feinem Gesichte diesen sich sofort aneignete. Aber noch ehe er zum Thore hinaus war, wurde er von dem Oberfeldner erwischt und dem herbeigeholten Polizei-Sergeanten übergeben.

— Mit dem am 1. d. Mts. erfolgten Uebernahme des „Wiener Café“ durch Herrn Theodor Otto, dessen Eröffnung für nächsten Sonntag anberaumt ist, hat sich die Physiognomie desselben um ein Bedeutendes verändert. Unter der kunstgeübten Hand des Hrn. Möbelfabrikanten Schmidt hierseits ist ein neues Inventar entstanden, wie wir es in Deutschland geschmackvoller und dabei origineller nicht gesehen haben. Die gesammte Ledereinrichtung mit Belgischem St. Amens-Marmor, die Tische des Restaurants mit Italienischem Vordiglio-Marmor, die Sophas, Villards u. dergl. werden, alle in einem Geze, dem der imit. Instanz, gehalten, für welches von den Herren Wanke und Bedemann unter Leitung des Königl. Baumeisters Herrn Unger die Zeichnungen entworfen sind, ungeheuren Verfall finden. Die Plamen der letzteren Herrn sind bereits durch die in den klüßlichen Gebäuden ausgeführten Malereien vortheilhaft in die Desfentlichkeit gedrungen und werden wir Gelegenheit finden, auf ihre Leistungen daselbst zurückzukommen. Die Stühle sind Wiener Fabrikat und accommodiren sich dem Annehmlichen einheimischer Industrie nicht unangenehm. Das ganze Inventar, welches, nebenbei bemerkt, mit bedeutenden pekuniären Opfern des neuen Besitzers beschafft wurde, zeigt sich einer Großstadt würdig, und wird der Aufmerksamkeit dem beliebten Lokal zu einem immer ansprechenderen gestalten. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß Herr Otto auch für eine elegante Ausstattung bezüglich der Gardinen gesorgt hat, deren Färbung Herr Vette effektiver, ferner endlich, daß auch in dem zur Verwendung kommenden Geschirre nicht unbedeutliche Aenderungen getroffen sind.

Welchen großartigen Umfang der Briefverkehr am Neujahrstage annehmen pflegt, lehrt folgende Thatsache: Bei dem hiesigen kaiserlichen Postamt Nr. 2 (Babnhof) sind in der Zeit vom 31. Dezember 1878 8 Uhr Vorm. bis zum 1. Januar 1879 8 Uhr Vorm. 26100 Briefe ausgegeben, gegen 500 pCt. mehr als durchschnittlich zu anderen Tagen, und in der Zeit vom 31. Dezember 1878 früh 11 Uhr bis zum 1. Januar 1879 Nachts 12 Uhr, also in 2 mal 24 Stunden, 45700 Briefe eingegangen, für den Tag also 22850 Stück, gegen 360 pCt. mehr als zu anderen Tagen.

**Geburtsstand.** Meldung vom 2. Januar: Aufgeboren: Der Schreiner M. Meurer und P. M. W. Kraußel, Nickernding. — Der Aufseher der Strafanstalt Fr. Förster, Halle und A. M. D. Kreisgmann, Köfen.

**Eheschließungen:** Der Kaufmann L. Schumann, Weissenfels und C. Große, Leipzig. 83. — Der Bahn-Affizient Fr. Schmeier, Leopoldsdorf und Fr. Haale, Dorotheenstraße 1a.

**Geboren:** Dem Vorsteher der apostol. Gemeinde G. Grobe eine T., Epke 25. — Dem Tapetzer C. Geist eine T., gr. Steinstr. 17. — Dem Kaufmann W. Fischer ein S., Derglauda 32. — Dem Krähmeister L. Krüger eine T., Klausvorstraße 10. — Dem Seiler E. Hoffmann ein S., Taubengasse 15.

**Lebenden:** Des Schmied L. Mischur T. Margarete, 5 3. 6. M. 12 T., Atropie, Martinsgasse 21. —

**Stimmung.** Der Doktor klopfte ihr noch beruhigend auf die Schulter und ließ sie dann aufstehen.

Wie wenig hatte sie sich am vergangenen Abend träumen lassen, daß sie heute Vormittag an diesem Orte sein würde! Sie blühte nun sich. Soeben führte man den Anstaltigen herein. Ah, diese mächtige, imponirende Gestalt hatte sie unter Tausenden gleich erkannt! Und jene hager Frau, mit dem gelblichen, tief gesunkenen Gesicht, das mußte die Wittve Hamner sein; dießelbe war zum erstenmale in der Sitzung anwesend; vielleicht hatte Jie sie bezogen, die Verheißung ihres Sohnes mit anzusehen. Und war jene junge Dame neben der Wittve nicht Jis Hamner? Hatte sie nicht freudlich ihren dichten Schleier zurückgeschlagen, um wieder freundlich zuzulachen? Genug, das mußte sie sein. Aber ach, wo waren die Rosen ihrer Wangen, wo das fehmliche Feuer ihrer Augen? Der Winter des Schmerzes und des Grames lag auf diesen kindlich reinen Zügen, die keine Spur jenes deln Lebens verriethen, von dem der Doktor einst so viel erzählt. (Fortf. folgt.)

Des Buchhalter A. Kuchfeld S. Franz, 7 M. 23 T., Stimmkrampf, Merseburgerstraße 10. — Des Buchdrucker C. Ulrich Gehrau, Sophie, geb. Winter, 74 J. 6 M. 7 T., Altersschwäche, Gärgerplatz 12. — Heinrich Friedrich Brünning, 14 J. 6 M. 8 T., Meningitis, Diakonissenhaus. — Der Handarbeiter Georg Friedrich Rohde, 60 J. 6 M. 11 T., Cirrhosis hepatis, Diakonissenhaus. — Eine unebel. T., 1 J. 2 M. 27 T., Keuchhusten, H. Sandberg 11. — Die Wittve Dorothee Johanne Schermer, geb. Jgel, 84 J. 16 T., Rothlauf, Bernburgerstraße 18b. — Des Factor W. Müller T. Marie Eise, 1 M. 9 T., Atropie, Brandenplatz 1.

**Mühl-Bürdenverein zu Halle a. S.**

Weizenmehl 00 A 13,75 bis A 14,50.  
do. 0 „ 12,75 „ „ 13,50.  
Roggenmehl 0 „ 10,00 „ „ 10,25.  
do. 0/1 „ 9,50 „ „ 10,00.

D a t u m	Baro- meter.	Thermo- meter.	Thermo- meter.	Thermo- meter.	Wind- richtung.	Wind- stärke.	Relative Feuchtigk. %	Wind.
2. Jan.	32,2	32,6	-0,00	-0,0	1,77	330 83	88,5	N. W.
10 M.	35,0	+0,61	+0,8	1,65	333 35	78,2	—	
3. Jan.	34,5	-0,64	+0,8	1,49	333,01	78,8	S. W.	

**Aus der Provinz.**

Weissenfels, 2. Januar. Heute früh gegen 2 Uhr versetzte ein stark erschütternder Knall, der dem eines Schusses aus einer Feuerwaffe folgte, die Bewohner des Georgenberges und speciell des Hauses Nr. 45 in die größte Aufregung. Im gedachten Hause finden Oesen um, löste sich der Fuß vom Wafon los und brachen verschiedene Wände, so daß es den Ansehen gewann, als habe eine große Explosion stattgefunden. Beim näheren Durchgange des Hauses fand man den Bewohner eines Partererraumes mit zerstücktem Kopf tot in dem Bette liegen und unter letzterem ein altes Pistol, aus welchem frisch gefeuert worden. Der Verstorbene lag gestern nach Empfang eines Briefes eine Summe Geldes an seine in demselben Hause wohnenden Kinder vertheilt haben. Man vermutet, daß hier ein Nachschuß vorliegt, da der Verstorbene die Wohnung infolge Kündigung verlassen mußte, weil er einer politischen Richtung huldigte, welche von den Mitbewohnern des Hauses nicht nur nicht getheilt, sondern sogar gemißbilligt wurde. Der dicht neben dem Bett des Erschossenen gestandene Kachelofen liegt zum Theil auf dem Bett, zum Theil in der Stube und scheint die Explosionsstöße in sich aufgenommen gehabt zu haben. (Weissenf. Kr.-Bl.)

**Krankenpflege für Gesunde und Lehrlinge in der Universitätsklinik zu Halle a/S.**

Mit dem 1. Januar 1879 begann ein neues Abonnement auf die Krankenpflege für Gesunde und Lehrlinge unter den nachstehenden Bedingungen. Den bisherigen Abonnenten werden die auf das Jahr 1879 lautenden Abonnementsscheine zugesandt, neue Restantanten aber ersucht, ihre Anmeldungen während der Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr im Geschäftszimmer der Universitätsklinik abzugeben.

**Regulativ**

**für die freiwillige Gefundes-Krankentasse zu Halle a/S.**

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten Dienstboten bis auf die Dauer eines Vierteljahres in den Räumen der Universitäts-Klinik oder anderer dazu geeigneter von den Direktoren zu bestimmender Lokalitäten. Die Annahme von Anmeldungen außerhalb des Stadtbezirks wohnender Dienstherrschaften unterliegt dem jedesmaligen Specialbeschlusse der Vorsteher der Kasse.

§ 2. Die den Dienstherrschäften zustehende Berechtigung soll sich auch auf jeden hier wohnenden Lehrherrn wegen seiner Verpflegung erstrecken.

§ 3. Den Dienstboten und Lehrlingen wird außerdem nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall zu abonniren, daß sie hier in einem Gefundesdienst oder in der Lehre erkrankten sollten.

Dagegen können Dienstboten und Lehrlinge, welche sich bereits in einem Krankenhause befinden, von ihrer Wiederherstellung zum Abonnement nicht verlastet werden.

§ 4. Die Anmeldung zur Aufnahme erfolgt bei dem Verwaltungsinспекtor der Universitäts-Klinik, der eine Liste der Abonnenten führt und gegen Zahlung des Beitrags den von ihm vollzogenen Abonnementsschein auf das Kalenderjahr ausfärdigt. Hiermit ist der Contract zwischen den klinischen Direktoren einerseits und dem Abonnenten andererseits abgeschlossen. Aus demselben entstehen für den Abonnenten keinerlei Rechte an das klinische Institut oder an die Universitätsklinik.

§ 5. Die Dienstboten werden nach dem Geschlechte und ihrer Kategorie als Köchin, Hausmädchen, Amme, Küstler, Bediente, Ackerfruchte u. s. w. angemeldet. Auf den Namen kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gefundeswechsel ohne Einfluß.

Wer mehrere Dienstboten derselben Kategorie hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Kategorie gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge entrichten.

Ein Dienstbote einer Kategorie kann nicht an die Stelle eines von der anderen Kategorie treten. Die Verpflegung müssen namentlich angemeldet werden und gelten die Abonnementsscheine nur für die darin namentlich bezeichneten Verpflegung.

§ 6. Das Anrecht neuemittrender Mitglieder auf freie Kur und Verpflegung tritt nach Ablauf von vierzehn Tagen, vom Tage der Anmeldung an gerechnet, ein. Diejenigen haben den vollen Abonnementpreis für das Kalenderjahr zu zahlen.

§ 7. Wird ein Dienstbote oder ein Lehrling, für welchen abonniert worden, krank, so ist dies unter Verzeigung des von den Erkrankten ausgestellten Abonnementsscheins im Bureau der Anstalt anzuzeigen, worauf sofort die unentgeltliche Aufnahme desselben erfolgt.

§ 8. Wenn es verlangt wird, soll der Kranke mit einem Korbe abgeholt werden. Die Kosten eines solchen Transports trägt Abonent.

§ 9. Wird die Krankenpflege über die Abonnementzeit hinaus ausgeübt, so muß für das nächste Jahr von Neuem abonniert werden.

§ 10. Es versteht sich von selbst, daß, wenn derselbe Dienstbote, oder der an dessen Stelle getretene, oder der namentlich angemeldete Lehrling im Laufe des Jahres wiederholt erkranken sollte, die unentgeltliche Pflege dennoch geleistet werden muß.

§ 11. Wer sich eine Täuschung insofern erlaubt, als er mehrere Dienstboten derselben Kategorie hält und weniger anmeldet, oder einen Dienstboten einer andern Kategorie, als worauf der Abonnementsschein lautet, in die Unversitäts-Klinik abliefern, geht seines Rechts aus dem Abonnement verlustig und muß für den erkrankten Dienstboten die vollen Kur- und Verpflegungskosten bezahlen. Eine Erstattung der Beiträge findet in diesem Falle nicht statt.

§ 12. Das Abonnement giebt kein Recht auf freie Beerbigung. Dasselbe erstreckt sich auch nicht auf Verheirathete, welche durch ausschweifendes Leben sich geschlechtliche Krankheiten zugezogen haben.

**Professor Dr. Weber,** Geheimer Medicinal-Rath.  
**Professor Dr. Wolzmann,** Geheimer Medicinal-Rath.

**Die Wittve von Passendorf.**

Jüngst lodte mich goldener Sonnenschein und lesender Winde Raufschiff hinaus vor die Thore der staubigen Stadt, Dem Sange der Vögel zu lauschen. Und wie ich ständlich die Straße schritt, Imitten wogender Saaten, Da sah ich ein Weib an des Feltes Saum, Betrübte gekniet auf den Spuren. „Guten Tag, liebe Frau! Was ändert Ihr Gesicht so! Müßig wohl viele Kinder erziehen?“ Da schlug sie betäubt die Augen auf; Sie glänzten von schimmernden Thränen. „Ach, Herr, ich hatt' einen einzigen Sohn; Doch der ist in Frankreich verlohnen! Und aus den Augen der armen Frau Perlende Thränen quollen.“

„Verhohlen? Wie? Gab er nie Kunde von sich?“ „Ein Mal hat der Sohn uns geschrieben. Doch dann war's aus, und nun weiß ich nicht, Ob er lebt, oder ob er gestorben.“ Der Landrath schrie an das Regiment, Doch er konnte nichts Sicheres erfinden. Die Antwort war: Seit dem zehnten August Ist Dreypaupt spurlos verschwunden. Da kam auf einmal aus Halle ein Brief, In der Zeitung händ' es zu lesen, Daß jüngst ein Krieger zurückgekehrt, Der lange verlohnen gewesen.

Bei Halle sei der Soldat zu Haus, Im Blick sei er gefangen. Nach Halle sind da mein Mann und ich Gelaufen mehr als gegangnen. Doch ach, da ward uns der Bescheid, Die Wahrheit sei erfunden. Und all unser Hoffen und unser Glück War nun auf einmal geschwunden.

Und als wir waren zum Thore hinaus, Da lichen am Weg wir uns nieder. Es branneten die Augen, es rothete das Herz, Es verlohnen den Dienst uns die Götter. Mein Mann, der legte sich halb zur Ruft', Nun bin ich ganz verlohnen. Sohan dreimal betete der Schmei kein Gebet Und ich kann's noch immer nicht lassen.

**Vermischtes.**

— (Der Bussard auf der Wanderschaft.) Große Züge von „Mäusebussarden“ sah man dieser Tage über Bremen hinwegziehen. In beträchtlicher Höhe schwärmten sie mit weitgeklappten Flügeln in mächtigen Vögelnlinien dahin. Es folgten einander viele Züge, die stets genaue Distanz von einander hielten. Diese Thiere machen jetzt ihre Wanderungen, welche jedoch nur auf wenige Breitengrade beschränkt bleiben. Sie ziehen dabei von Holz zu Holz, säubern das Revier von Mäusen und anderen lästigen Thieren und werden so zu wahrhaft nützlichem Vögel, die man nicht genug schätzen kann, besonders da sie in unseren oftmals sehr mäusereichen Gegendern nur vereinzelt vorkommen.

— (Der „alte Moses“.) In den californischen Wäldern ist ein Riesenhalm, genannt „Old Moses“, gefüllt worden; ein Theil von ihm wird in San Francisco öffentlich gezeigt, wohin das Holz von einer Anzahl unternehmender Männer mit außerordentlichen Schwierigkeiten geschafft wurde. Der Holz dieser Ringe nach zu schätzen, muß der Baum 4840 Jahre alt geworden sein; der in San Francisco ausgefällte Abchnitt hat einen solchen Durchmesser, daß mehr als 300 Personen mit Bequemlichkeit im Innern Platz finden. „Old Moses“ ward er genannt nach dem Berge dieses Namens, in dessen Nähe er gewachsen ist.



